Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 46

Artikel: Des Kaisers Traum
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-434736

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Kaisers Traum.

Der Kaiser wälzt sich schlafend im Bette,
Als ob er ein böses Gewissen hätte!
Ein schwerer Traum beängstigt ihn,
Er sieht ihn drohend vorüberzieh'n:
In Jerusalem ist groß das Gepränge,
Und in den Tempel strömt die Menge.
Dort gelobt der Kaiser vor Gottes Thron,
Zu sein der Kirche treuester Sohn.
Er will stiften neue Kirchen und Klöster
Als jeglichen Glaubens-Schirmer und Tröster.
Für häusliche Christen, für Juden und Türken
Will er zum Heil und Frieden wirken.
Will gern als fürstlicher Spender und Schenker
Sich zeigen sogar dem ruchlosen Henker.
Den Sultan sieht er an mit Entzücken,
Will eben an's Bruderherz ihn drücken,
Da sieht er entsetzt, wie Schlangen sich ringeln
Um dessen Leib, und zischen und züngeln,
Und, wie aus einem Leichentuch,
Qualmt ihm entgegen ein eckler Geruch
Aus des Sultans Munde, sodaß es ihm graut
Und ihm das Blut im Herzen sich staut.
Da drängt sich plötzlich eine Gestalt
Zwischen beide, die ihm die Hand umkrallt,
Und ruft: „Gedenke, wer du bist,
Und umarme nicht den Antichrist.
Gerechtigkeit ist die erste Pflicht,
Zum Kaiser paßt der Henker nicht.
Sieh' mich und tausende meinesgleichen,
Eh' du dem Mörder die Hand willst reichen."
Ein Armenier ist's, bedeckt mit Wunden,
Blutriefend der Leib, die Glieder geschunden.
Und von oben durch Orgelgebraus erschallt
Eine Stimme herab und donnert ein „Halt!
Willst du auf Blut und Moder und Graus
Aufbauen dein kaiserlich-königlich Haus,
So rufst du den Fluch des Himmels herab
Und schaufelst dir selber ein frühes Grab.
Ein Diplomat, der Menschenrechte
Zertritt, erzürnt die himmlischen Mächte." —
Entsetzt verläßt die Menge in Eile
Den Tempel mit Wehruf und Geheule,
Und der Kaiser mutterseelenallein
Bleibt zurück, ihn schauert durch's Gebein.
Das war des Kaisers böser Traum.
Als er erwachte, merkt' er kaum,
Daß es nur Traum sei, dieser war
So sonnenklar und lebenswahr.

Husarensprünge.

„JHM ist ein Stein vom Herzen — er hat in Gethsemane auf seine Art einen Stärkungskelch empfangen!"

„„Woso denn?""

„Der Pater Crescentius hat ihm offenbart, daß er auch ein Husar gewesen ist!"

„„Ja — aber wieso Stärkungskelch?""

„Na — wenn Husaren Patres werden können, dann können sie doch auch in den Himmel kommen!"

„„Wetter — das ist Husarenlogik!""

„Galopp in den Himmel — siehste!"

Vom Regen in die Traufe.

Kommt der Simplicissimus
In die Schweiz gefahren!
Ei, du heiliger Pimpernus,
Muss sich das erwahren?

Ja, die deutsche Hermandad
Lässt nicht mit sich spassen —
Wird der Skat etwa zu fad,
Fängt man an zu jassen!

Guter Simplicissimus,
Lass dich nicht verdriessen,
Mit des Schalkes Zuckerguss
Deutschland zu versüssen.

Ward der Boden dir zu warm
Draussen in dem Reiche —
„Auch bei uns wächst der Gensdarm
Und die deutsche Eiche."

Auf die Festung — Donnerschiess —
Mag nicht jeder sitzen.
Lieber in dem gold'nen Fliess
Lass den Andern schwitzen.

Denn Er naht, weil's Ihm zu heiss,
Den du angerempelt,
Dessen braven Reisefleiss
Du so schön vertempelt.

Will dem Simplicissimus
Einer das verübeln?
Heil'ger Bimbam — Strahl und Guss
Folgt mit Feuerkübeln. —

Geht's bei uns auch krautig her —
Mumm und immer mümmner,
Fürcht' dich nit — ich bitt' dich sehr,
Sonst holt dich der Blümner.

Gleich und gleich — bekämpft sich schlecht.

Der Papst hat nach dem „Figaro" den Gedanken aufgegeben, gegen die Anarchisten eine Encyclica zu erlassen — wie weise! Denn gegen die unfehlbare Nichtsnutzigkeit nützt selbst die nichtsnutzige Unfehlbarkeit nichts!!

Sedans.

„Faschoda soll ein kleines Sedan sein! Unsinn — da ist doch ein gewaltiger Unterschied!"

„So — welcher denn?"

„Na — aus Sedan sind die Franzosen gezwungen gegangen, aus Faschoda aber freiwillig!"

„Ach so — da ist also Faschoda ein größeres Sedan?!"

Schriftgelehrte.

„Sag' mal, warum haben sie drüben bei Nachbars eigentlich den „Simplicissimus" eingesteckt?"

„Weil er so arm war!"

„Nanu — woso?"

„Na — Simplicissimus heißt doch „der Einfältigste"!"

„Ach so — geistlich arm meinst du! Aber hör' mal — solche arme Teufel steckt man doch nicht ein?!"

„Nicht? Na — da kennst du die Frömmigkeit unsrer Nachbarsleut' schlecht!" Dort geht alles nach der Schrift!"

„Schrift — Schrift — was steht denn da?"

„Selig sind die geistlich arm sind, denn — das Zuchthaus ist ihr!"

„Au wei — mein schöner Zopf!!"

Schwabenstreiche.

„ER hat sich unbändig gefreut, daß die meisten Kolonisten im gelobten Lande Schwaben sind!"

„Nanu — warum denn?"

„Na — da sieht doch die Welt gleich, daß mit dem nach Palästina reisen nicht ER allein einen Schwabenstreich begangen hat!"

Der größere Schweiger.

„Warum ist denn der französische Generalstabschef Renard abgesetzt worden?"

„Er ist ein zu großer Moltke gewesen!"

„Nanu — woso denn?"

„Ja — er hat zu viel verschwiegen!"

Das suffrage universel in Faschoda.

Marchand:

„Wir sind die ersten hier zur Stell' gewesen,
Drum pack' dich fort und laß zum Rückzug blesen.
Albions Fahne hierorts aufzupflanzen,
Ist mehr als Hohn, ist Frevel ohne Granzen."

Kitchener:

„Spar' deinen dummen Schnickschnack bis nach [Hause,
Denn was du sagst, ist eitel Dunst und Phrause.
Was unter heißen Kämpfen wir errungen,
Verteid'gen wir mit unsern scharfen Klungen.
Kämst du als Militär herangezogen,
So ließe sich noch Unterhandlung pflogen,
Doch kamst du nur als Forscher, solche haben
Kein Recht, sich für Erob'rer auszugaben.
Wir wollen den Egyptern die von Räubern
Geraubten Ländereien zurückeräubern."

Marchand:

„Und habt ihr denn der Boeren Recht verteidigt,
Als euer Jameson sie so arg gescheidigt?"

Kitchener:

„Wär' ich Franzos, so wäre ich so zart
Und spräch' vom Rechte nicht ein einzig Wart.
Ihr habt es im Panamakrach beschimpft,
Im Dreyfushandel gar in Kot gestimpft,
Denn was ihr alles da gefrevelt habt,
War nie, so lang die Welt steht, noch erlabt.
Grad eure Höchsten spielten ja im Falle
Dreyfus die kläglichste, infamste Rolle.
Eine Bande von Lumpen ist's, in Handel und Wandel
Eine Rotte Korah und ein Raubgesandel."

Marchand:

„Wie trieben es aber eure edlen Lords
Im armen Irland? Rührte sein Jammer ihr Herz?
Zu tausenden starben dort die Leute vor Hunger,
Jedoch in England rührte sich kein Funger."

Häuptling:

„Du hörtest sie, Faschoda's Volk, nun soll
Entscheiden das suffrage universel,
Ob ihr die Britten oder die Franzosen
Zu euren Landesherr'n wollt auserkosen;
Ich will euch offen sagen, ich persönlich
Verfluche diese Wahl, sie ist mir pönlich.
Mir sind verhaßt die einen, wie die andern,
Doch will ich euch am Stimmen nicht verhandern,
Wer brittisch sein will, lege einen weißen
Stein in die Urne, doch wer den Franzeisen
Geneigt ist, stimme schwarz, wer keinen mag,
Der bleibe fern, denn das beweist genag."

Als Kitchener und Marchand dies gewahrten,
Sie keinen weitern Aufschluß mehr begahrten.